K. Schumann.

Karl Schumann.

Von

G. Volkens.

Karl Moritz Schumann wurde am 17. Juni 1851 zu Görlitz als Sohn eines Schlächtermeisters geboren. Den ersten Unterricht empfing er in der Nicolai-Schule seiner Vaterstadt, später trat er in die eben dort befindliche Realschule 1. Ordnung über und bestand auf dieser im Herbst 1869 das Abiturientenexamen. Die folgenden drei Semester studierte er in Berlin, ein weiteres in München, vier zum Schluss in Breslau. Von letzterer Universität wurde er am 19. Juli 1873 auf Grund seiner Dissertation: Ueber Dickenwachstum und Cambium zum Doktor promoviert. Schon vorher, seit Juli 1872, war er von dem damaligen Ordinarius für Botanik in Breslau H. R. Göppert als Assistent angenommen worden. Er verblieb in dieser Stellung, die ihm genügend freie Zeit liess, sich nebenher zum Lehramt vorzubereiten, bis zum Frühjahr 1876, um dann in das Lehrerkollegium des Real-Gymnasiums zum heil. Geist in Breslau einzutreten. Die Befähigung zur Bekleidung des Amtes hatte er sich am 12. November 1875 durch Ablegung des Examens pro facultate docendi mit einem Zeugnis 1. Grades erworben. — Als Lehrer, inbesondere für Naturwissenschaften, wirkte er an der genannten Schule bis zum Sommer 1884. Volle Befriedigung scheint ihm seine Tätigkeit nicht gewährt zu haben, denn mit Freude folgte er am 1. Juli desselben Jahres einer Berufung als zweiter Kustos an das Botanische Museum in Berlin. In der Stellung ist er, wenn auch nach dem Tode Professor Garckes zum ersten Kustos aufrückend, bis zu seinem Lebensende verblieben. Am 15. Juni 1892 erhielt er den Titel Professor, im Frühjahr 1893 habilitierte er sich an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin als Privatdozent für Botanik.

Verheiratet war Schumann in erster Ehe mit Anna Marie Rosa Hofferichter, der künstlerisch sehr veranlagten Tochter eines freireligiösen Predigers. Sie schenkte ihm zwei Töchter, fiel aber allzufrüh für die Hinterbliebenen derselben Krankheit zum Opfer, die später auch seinem Leben ein Ziel setzte. Eine zweite Ehe, aus der Kinder nicht hervorgegangen sind, schloss er mit Frl. Emma Eckert aus Dresden. Vereint mit den beiden Stieftöchtern, denen sie eine

fürsorgende Mutter ist, trauert diese am Grabe des Gatten, der noch in voller Manneskraft von ihrer Seite gerissen wurde. Zwar hatte er schon Monate vor seinem Tode ab und zu über Schmerzen geklagt, auch die Hilfe eines Arztes, der ein Blasenleiden erkennen wollte, in Anspruch genommen, aber schwerlich geahnt, dass sein Ende so nahe sein könnte. Nicht einen Tag setzte er seine berufliche Tätigkeit aus. Plötzlich mehrten sich die Schmerzen, er sah sich gezwungen, die Klinik eines Chirurgen aufzusuchen, wurde sofort operiert, aber es war zu spät, sein Leben zu retten. Eine Krebsgeschwulst hatte bereits soweit um sich gegriffen, dass der Arzt seine Kunst nur darin zeigen konnte, Leiden zu mindern und den Todestag nach Möglichkeit hinauszuschieben. Am 22. März 1904 erlag Schumann seiner tückischen Krankheit.

Ungemein zahlreich, als Leistungen eines einzelnen Mannes geradezu staunenerregend sind die Schriften[1]), durch welche Schumann die wissenschaftliche Botanik förderte. Mustern wir sie, so lassen sie sich in rein systematische, pflanzengeographische, morphologische, biologische, pharmaceutische, didactische, biographische und referierende sondern.

Für die Flora brasiliensis bearbeitete er die *Triuridaceae, Cactaceae Sterculiaceae, Tiliaceae, Malvaceae, Bombacaceae, Bignoniaceae* und *Rubiaceae*, eben dieselben Familien und dazu noch die *Chlaenaceae, Elaeocarpaceae, Asclepiadaceae* und *Apocynaceae* für die von Engler und Prantl herausgegebenen „Natürlichen Pflanzenfamilien". An Monographien liegen von ihm vor die *Musaceae, Marantaceae* und *Zingiberaceae* im „Pflanzenreich", die *Sterculiaceae* in Englers „Monographien ausgewählter afrikanischer Pflanzenfamilien", ferner als selbständiges Werk die Gesamtbeschreibung nebst Iconographie der *Cactaceae.* Nach Hunderten, vielleicht nach Tausenden zählen die Arten, die er als erster neu beschrieb, darunter namentlich solche des tropischen Afrika. Zumeist sind sie in den Jahrbüchern für systematische Botanik veröffentlicht.

Von pflanzengeographischen Arbeiten Schumanns sind zu nennen eine Flora von Kaiser-Wilhelmsland, eine Flora von Neu-Pommern und eine Flora der deutschen Schutzgebiete in der Südsee, von biologischen seine Beobachtungen über Ameisenpflanzen, von didactischen sein Lehrbuch der Systematik und das Praktikum für morphologische und systematische Botanik, von biographischen zahlreiche Nekrologe namhafter Botaniker, von pharmaceutischen die Neuherausgabe von Berg und Schmidt's Atlas offizineller Pflanzen und seine Exkurse über Hydrastis und Podophyllum, über Kolanüsse und Kautschuk liefernde Gewächse, von referierenden die Herausgabe von Just's Jahresbericht.

---

[1]) Eine chronologische Aufzählung derselben gibt Prof. Dr. Köhne im General-Versammlungsheft der Deutsch-Botanischen Gesellschaft vom Jahre 1904.

Bei seinen morphologischen Untersuchungen, die ihn am meisten interessierten und die am ausgesprochensten seine hervorragende Begabung und sein meisterhaftes Darstellungstalent bezeugen, ging Schumann von entwicklungsgeschichtlichen Tatsachen aus. Seine Arbeiten über das Borragoid, über die Monochasien, über die Verzweigung der Pandanaceen fussen auf solchen, nicht minder seine blütenmorphologischen Studien, die in dem umfangreichen Werk: „Ueber den Blütenanschluss" einen vorläufigen Abschluss fanden. Es ist das Verdienst des Verfassers, darin als Erster in zwingender Weise auf das Unhaltbare der bis dahin herrschenden, rein formalistischen Blütenmorphologie hingewiesen zu haben. Er zeigt, dass der blosse, nicht von bestimmten Grenzen umzogene Vergleich und die Berücksichtigung teratologischer Vorkommnisse zu den grössten Irrtümern führe, sobald es einem darauf ankomme, Stellungs- und Zahlenverhältnisse in ihren ursächlichen Momenten zu erklären. Ein Heil für die Blütenmorphologie sieht er nur in der Anwendung der Prinzipien, welche Schwendener in seiner mechanischen Theorie der Blattstellungen in bezug auf vegetative Organe aufgestellt hatte. Es darf indessen nicht verschwiegen werden, dass Schumann später, so namentlich im zweiten Heft seiner „Morphologischen Studien", seinen ursprünglichen Standpunkt nicht konsequent innehielt, dass er an den Grundlagen der mechanischen Theorie der Blattstellungen sogar zu zweifeln begann. Immerhin bleibt ihm der Ruhm, die Blütenmorphologie durch eine Fülle von Einzelbeobachtungen mächtig gefördert zu haben und das in einer Zeit, wo dieser Zweig der Wissenschaft fast nirgends sonst frische Blätter und Früchte trieb.

Ueberschauen wir die Lebensarbeit des Verstorbenen, so stehen wir vor einem Rätsel. Wie hat der Mann, dem jeder Tag neue Berufspflichten brachte, der sich nie der Mitarbeit anderer erfreute, daneben noch die Zeit gefunden, sich in so überreicher Weise wissenschaftlich zu betätigen? In seinem unermüdlichen Schaffensdrang, seiner leichten Auffassungsgabe, seinem Talent, geistig Durcharbeitetes sofort in eine gefällige Form zu giessen, seiner gewissenhaften Innehaltung eines täglichen Arbeitspensums haben wir die Lösung zu suchen.

Aeussere Ehrungen sind Schumann nicht in dem Masse zuteil geworden, wie seine wissenschaftliche Bedeutung und seine hervorragende Lehrbegabung es verdient hätten. Er ist Privatdozent geblieben, keine Akademie nahm ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Er musste sich mit der Anerkennung begnügen, die ihm ein kleiner Kreis seiner Fachgenossen zollte. Schuld daran trägt zum Teil die Mode, die auch in der Wissenschaft eine immer steigende Rolle spielt. Als er in die Reihe der botanischen Schriftsteller eintrat, war man der Systematik und Morphologie, die vorher fast allein gepflegt worden

waren, im allgemeinen wie im einzelnen überdrüssig geworden; Anatomie, Physiologie und Biologie standen im Vordergrund des Interesses. So sah sich der junge Gelehrte einer Fachgenossenschaft gegenüber, die sich für den Gegenstand seiner Arbeiten nicht zu erwärmen vermochte, aus deren Lager ihm vor allem keine Gegner enstanden. Wenn auch in dem und jenem von Einzelnen beanstandet, knüpfte sich an seine Schriften doch kein Streit der „Schulen", und ihm selbst, dem Privatdozenten, fehlte trotz seiner aussergewöhnlichen Begabung als akademischer Lehrer die Möglichkeit, „Schule" zu machen. Schumann hat unter den widrigen Verhältnissen, mit denen er zu kämpfen hatte, nicht allzuschwer gelitten. Sein humorvolles Wesen, seine stete Hülfsbereitschaft und Gefälligkeit, sein umfangreiches Wissen und Können, das er ohne Nebenabsichten in den Dienst allgemeiner Wissenschaftspflege stellte, hatten ihm eine grosse Zahl von Freunden erworben, deren Liebe und Verehrung ihm für den Mangel äusserer Erfolge in seiner Karriere Ersatz bot. Er war überzeugt und wir können es mit ihm sein, dass seine Zeit noch kommen, dass eine spätere Generation, die der Morphologie der Pflanzen neues Interesse abzugewinnen versteht, ihm die Anerkennung nicht versagen werde, auf die er im Leben verzichten musste. In der Systematik sichert ihm allein schon die kaum zu übersehende Zahl der neuen Gattungen und Arten, die er schuf, ein bleibendes Gedenken, nicht minder ist sein Name mit diesem Zweige botanischer Wissenschaft auf immer durch die Gattungen *Schumannia* O. Ktze., *Schumanniophytum* Harms, *Neoschumannia* Schlechter und *Schumannianthus* Gagnepin verknüpft.

Zu besonderem Danke ist dem Verstorbenen der Botanische Verein für die Provinz Brandenburg verpflichtet. Seit 1883 dessen Mitglied, wurde er 1886 in den Ausschuss, 1892 zum dritten, 1893 zum ersten Vorsitzenden gewählt. Erst abwechselnd mit Professor Dr. Koehne, dann mit dem Verfasser dieses Nachrufs, hat er sein Amt bis zu seinem Tode treu und gewissenhaft verwaltet, hat er, ein Meister des freien Vortrags, dazu beigetragen, dem Verein seinen ernsten, wissenschaftlichen Charakter zu wahren und ihm und seinen Bestrebungen in weiten Kreisen neue Freunde zu werben. Der Verein wird ihn als einen seiner bedeutendsten Führer für allezeit in ehrendem Gedächtnis behalten.